

Editorische Notiz

von Jasmin Degeling und Sarah Horn (Oktober 2019)

Die vorliegende Fassung unseres Artikels „Queer aufs Spiel gesetzt“ ist eine überarbeitete Version, die gegenüber der ersten eine kleine Änderung aufweist. Wir antworten damit auf die Androhung einer Unterlassungsklage durch Vojin Saša Vukadinović, ein von uns zitierter Autor, der sich durch den Text diffamiert fühlte. Wir haben uns zu dieser kleinen Änderung entschieden, um die angedrohte Unterlassungsklage gegenstandslos zu machen und um auf diese Weise eine öffentliche Debatte und politische Auseinandersetzung zu ermöglichen, die durch juristische Verfahren erschwert oder unmöglich gemacht wird.

Daher ist es uns im Folgenden daran gelegen, zunächst eine Situierung jener Debatte zu leisten, die unser Artikel selbst schon zum Gegenstand genommen hat. Wir werden die Änderung daran anschließend kommentieren.

Der thematische Schwerpunkt der Jubiläumsausgabe #21 des onlinejournals kultur & geschlecht betrifft eine wichtige akademische und öffentliche Debatte um die Gender Studies und die Queer Theory: Bekannt ist, dass die Gender Studies in Deutschland bspw. durch die AfD angegriffen und in anderen EU-Staaten wie Ungarn durch die dortige Regierung institutionell abgeschafft worden sind. Die im Zuge dieser zahlreichen Angriffe auf die

Gender Studies vorgebrachten Unterstellungen reichen von Unwissenschaftlichkeit der Forschungsmethoden, der Erzeugung von Denk- und Sprechverboten bis zu strukturellem Rassismus und Antisemitismus und der akademischen Legitimation von ‚islamischem Terrorismus‘ und ‚religiöser Gewalt‘. Verknüpft werden diese Anschuldigungen mit der Verteidigung eines ‚Feminismus‘, der zwar den Schutz von Frauen verspricht, diesen aber zur Rechtfertigung und (Wieder-)Herstellung nationalistisch-hierarchischer Geschlechterverhältnisse nutzt. Beispiele für diese Debatte finden sich etwa auf großen medialen Plattformen wie SpiegelOnline und ZEIT.de.¹

In diese Debatte griffen auch die Autor_innen des Sammelbandes „Beißreflexe“ ein, den unser Artikel analysiert.² Wie wir in unserem Artikel dokumentieren, ist dieser Band innerhalb der Gender Studies wie auch in einer breiteren, gesellschaftlichen Öffentlichkeit kontrovers diskutiert worden.³ Vukadinović ist einer der Autor_innen in diesem Band. In der gleichen Verlagsreihe („Kreischreihe“) erschienen in der Zwischenzeit weitere Sammelbände, deren jüngster, „Freiheit ist keine Metapher“⁴ von Vukadinović herausgegeben wurde. Die Jubiläumsausgabe des Onlinejournals, in dem auch unser Beitrag erschienen ist, analysiert aus der Perspektive der Gender Media Studies die argumentativen Einsätze der in der breiteren Diskussion vorgebrachten Vorwürfe und Beschuldigungen. Unser Text leistet einen Beitrag zu dieser Debatte, er zeigt, dass es vor allem die affektiv aufgeladenen medialen Umgebungen sind, die diese Auseinandersetzungen in ihren Schärfen und Polemiken hervorgebracht

¹ Vgl. Hannah Pilarczyk: Debattenkultur: Drecksäcke aller Länder, *Spiegel Online*, 30.07.2017, <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/bundestagswahl-2017-linke-debattenkultur-drecksaecke-aller-laender-a-1158594.html> (zugegriffen am 9.4.2019); Antje Schrupp: Gender-Studies: Bist du gender oder was?, *Die Zeit*, 11.09.2017, <https://www.zeit.de/kultur/2017-09/gender-studies-vorwuerfe-feminismus-10nach8> (zugegriffen am 9.4.2019). Vgl. ebenso eine Zusammenstellung der akademischen Debatte: Ulrike Bergermann: „Linktipps: Zur Normalisierung von Beißreflexen, Antigender und guten Argumenten“, 31.07.2018, <https://www.zfmedienwissenschaft.de/online/blog/linktipps-zur-normalisierung-von-beiBreflexen-anti-gender-und-guten-argumenten> (zugegriffen am 12.4.2019).

² Vgl. Patsy L'Amour laLove (Hrsg.): *Beißreflexe: Kritik an queerem Aktivismus, autoritären Sehnsüchten, Sprechverboten*. 1. Aufl., Berlin 2017.

³ Vgl. Jasmin Degeling, Sarah Horn: „Queer“ aufs Spiel gesetzt, *onlinejournal kultur & geschlecht* #21 (2018), S. 3.

⁴ Vojin Saša Vukadinović (Hrsg.): *Freiheit ist keine Metapher. Antisemitismus, Migration, Rassismus, Religionskritik*. Berlin 2018.

haben: Sie ermöglichen die bemerkenswerte Verbindung von rechten Politiken, Populismen und akademischer Debatte.

Wir haben sehr großen Wert darauf gelegt, die jeweils vorgebrachten Argumente genau zu situieren sowie die Rolle der beteiligten (medialen) Netzwerke zu analysieren. Eine wesentliche These unseres Beitrags formulieren wir in einem ebenfalls von Vukadinović monierten Satz:⁵ Das Resultat unserer Untersuchungen ist, dass im Laufe der Zuspitzung der Debatten etwa um Kopftücher, Antizionismus und Kritik an Religion, eine bislang marginale, als links tradierte Position, die sich „antideutsch“ nennt, medial an Öffentlichkeit gewinnt. Sie erweist sich in ihren Rhetoriken mitunter als anschlussfähig an gegenwärtige populistische, rechte Positionen.⁶

Wir schreiben entsprechend an keiner Stelle, dass Vukadinović eine neurechte Position vertritt, sondern dass einige seiner Formulierungen „in eine gefährliche Nähe“ zu Äußerungen aus dem Spektrum der sogenannten neuen Rechten „ger[aten]“. Vielmehr zeigen wir am Beispiel des Sammelbands und den über selbigen hinausgehenden (medialen) Netzwerken, dass und wie Populismus zeitgenössisch mit Medienbedingungen zusammenhängt und sich darüber von der Zuschreibung politischer Positionierungen ablöst. Dabei stellen wir es in unserem Artikel als einen der Kernpunkte anti/rassistischer Auseinandersetzungen heraus, dass diese Positionen ständig verzerrt, medial vervielfältigt und affektiv aufgeladen werden.⁷ Eine Analyse dieser Phänomene insbesondere mit den Methoden der Gender Media Studies kann aufgrund der hohen gesellschaftlichen Relevanz dieser Zusammenhänge für unterschiedliche Debatten um Meinungsfreiheit und digitale Meinungsbildung nicht ignoriert werden.

⁵ „In dieser Bezugnahme gerät die Inanspruchnahme schwuler Bewegungsgeschichte durch Vukadinović in eine gefährliche Nähe zur sogenannten ‚Neuen Rechten‘“, Degeling, Horn, „Queer“ aufs Spiel gesetzt, S. 28.

⁶ Wissenschaftliche Netzwerkanalysen digitaler Medien bestätigen inzwischen, dass seit Beginn der Debatte „das Interesse [...] von rechts“ wächst, vgl. hier eine Studie zu emma.de, dem Onlinemedium, aus welchem wir Vukadinovićs Position zur Verschleierungs-Debatte zitiert haben: Laura Lucas: „‚Emma‘ und der Beifall von rechts“, 02.07.2018, <https://uebermedien.de/29269/emma-und-der-beifall-von-rechts/> (zugegriffen am 12.10.2019).

⁷ Vgl. Degeling, Horn, „Queer“ aufs Spiel gesetzt, S. 8.

Aus dieser Perspektive ist der Versuch, den in unserem Artikel unternommenen Beitrag zu dieser Debatte juristisch unterbinden zu wollen, Teil eben jener medialen Strategie, die wir in unserem Artikel analysiert haben. Unseren Beitrag zurückzuziehen würde aus dieser Sicht bedeuten, die nötige gesellschaftliche und akademische Diskussion dieser zeitgenössischen Verschränkung von Medienbedingungen und Populismus nicht führen zu können. Es käme einer Zensur gleich. Wir möchten gerade angesichts dieser Lage zu einer Debatten- und Diskussionskultur beitragen, die den nötigen Respekt wahrt und nicht diffamiert.

Vukadinović kritisiert, unsere Fußnote, in der wir „Kopftuch“ statt „Burka“ geschrieben hatten, fälsche den Sinnzusammenhang seines von uns darin zitierten Satzes mit dem Hinweis darauf, seine Formulierung bezöge sich ausschließlich auf eine geographisch, politisch und historisch spezifische Situation, nämlich das Afghanistan der 1990er Jahre unter Herrschaft der Taliban.⁸ Während er die Gewalt der Taliban im weiteren Verlauf des Absatzes, aus dem das Zitat stammt, kurz benennt, werden die lokalen und zeitlichen Bezüge sowohl durch das im Text vorangehende Zitat von Judith Butler wie auch Vukadinovićs folgende Ausführungen deutlich ausgeweitet. So sind es gerade gegenwärtige Veröffentlichungen aus und zu anglo-europäischen bzw. deutschsprachigen Debatten über die Praxis der Verschleierung, die Vukadinović ausgiebig anführt und zum Gegenstand seines Textes macht.⁹ „Das mobile Stoffgefängnis“¹⁰ als Beschreibung für die Verschleierungspraxis bezieht sich damit unmittelbar zwar auf das Tragen der Burka in einer abgeschlossenen historischen Phase, verweist dabei aber ausdrücklich auch auf rezente Debatten über das Tragen von Kopftüchern und eröffnet gerade darüber die von uns kritisierte Rhetorik einer verallge-

⁸ Vgl. ebd., S. 30, Fn 81.

⁹ Darunter Judith Butler: *Krieg und Affekt*. Zürich 2009; Christina von Braun, Bettina Mathes: *Verschleierte Wirklichkeit: Die Frau, der Islam und der Westen*. Berlin 2007; Sabine Hark (2013) ‚Feministin sein bin ich mir schuldig.‘ 30 Jahre feministische studien – Einleitung. In: *Feministische Studien*. Vol. 5, Nr. 2, S. 9–13.

¹⁰ Vojin Saša Vukadinović: „Butler erhebt ‚Rassismus‘-Vorwurf“, 28.06.2017, <https://www.emma.de/artikel/gender-studies-sargnaegel-des-feminismus-334569> (zugegriffen am 12.10.2019).

meinernten Bedrohung einer Emanzipation von Frauen – unabhängig davon, wo oder warum sie Burka tragen oder sich anderweitig verschleiern.

Über die von Vukadinović monierte Formulierung unsererseits, statt von ‚Burka‘ in der Fußnote vom ‚Kopftuch‘ zu sprechen, ließe sich mit exklusivem Bezug auf dieses einzelne Zitat durchaus wissenschaftlich diskutieren. Es ändert sachlich nichts an Vukadinovićs in diesem sowie weiteren Beiträgen artikulierter Position, islamische Verschleierungspraktiken bzw. deren differenziertere Betrachtung grundsätzlich abzulehnen.¹¹

¹¹ So wird Kübra Gümüşay in Vukadinovićs Beitrag in "Beißreflexe" nicht als Journalistin oder Aktivistin, sondern im Kontext einer abwertenden Beschreibung ihrer öffentlichen Tätigkeit als „[d]ie Kopftuchträgerin“ charakterisiert: Vojin Saša Vukadinović: ‚Antiimperialistischer Egalitarismus‘. Akademisch-aktivistischer Beifall für globale Frauenverachtung und Schwulenhatz. In: LaLove, Beißreflexe, S. 146–159, hier S. 153. Vgl. auch: „Muslime und Musliminnen werden so zu Protegierten linker Feministinnen und das Kopftuch wird zum Zeichen des Widerstandes gegen die »weiße Mehrheitsgesellschaft« umgedeutet. Um ein solches Narrativ – von Analyse kann kaum die Rede sein –, das der globalen Geschichte islamischer Verschleierungspraxis vollständig zuwiderläuft, aufrechterhalten zu können, wird der Hijab »reclaimed«. Vojin Saša Vukadinović, Naida Pintul: Die Regression »reclaimen«. Die Selbstinszenierung von sogenannten islamischen Feministinnen, *jungle.world*, 09.05.2018, <https://jungle.world/artikel/2018/19/die-regression-reclaimen> (zugegriffen am 8.4.2019).